

Die Digitalisierung im Gesundheitswesen eröffnet Ärzten zahlreiche neue Möglichkeiten; viele nutzen sie aber nur zögerlich. Über die Gründe diskutierten die Teilnehmer des Förderkreises Qualitätssicherung im Gesundheitswesen in Schleswig-Holstein (FKQS).

Die Digitalisierung kann Ärzten im Praxisalltag viele Erleichterungen bringen, dennoch nehmen manche sie auch als Belastung, teils sogar als Bedrohung wahr. Dieses Spannungsfeld wurde schon im ersten Vortrag von Prof. Ludwig Richter von der InterComponent Ware AG in Köln deutlich, als er die unterschiedlichen Bedürfnisse der einzelnen Player wie Industrie und Kostenträger aufzeigte und über strukturierte IT-Steuerung von Selektivverträgen am Beispiel der hausarztzentrierten Versorgung berichtete. Welche Rolle spielt der Arzt dabei? In der Industrie gilt er nicht nur als Anwender und Kunde, sondern manchen auch als „größter Formular-tester der Welt“, wie Richter einräumte – eine Einschätzung, die viele Ärzte aus eigener Erfahrung bestätigen dürften. In der von Kammergeschäftsführer Dr. Carsten Leffmann geleiteten Diskussion machten u. a. Dr. Svante Gehring und Marcus Jünemann deutlich, wie stark Softwarelösungen den Praxisinhaber etwa in Verordnungsfragen einengen, ohne ihn aber aus dem Haftungsrisiko zu entlassen.

Als Arzt und IT-Mensch kennt Dr. Hans von der Burchard beide Seiten seit Jahrzehnten. Der Kieler Allgemeinmediziner hat Turbomed aufgebaut und an einen Konzern verkauft, weiter als Arzt gearbeitet und auf Drängen seiner früheren Mitarbeiter erneut mit der Entwicklung von Arztsoftware begonnen. Heute ist er Geschäftsführer der T2med GmbH. Größtes Defizit an den bestehenden IT-Lösungen ist nach seiner Ansicht, dass die unterschiedlichen Praxissoftware-Lösungen nicht untereinander kommunizieren können, obwohl dies technisch möglich wäre. „Das wird von den großen Konzernen bekämpft“, sagte von der Burchard. Eine Hürde, die aus seiner Sicht abgebaut werden müsste, ist die Marktmacht der großen IT-Konzerne und eine manchmal übertriebene Datensicherheit. „Unter diesem Deckmantel wird alles Mögliche verhindert“, glaubt von der Burchard.

Dies ist aber nicht der einzige Grund, weshalb Ärzte die Möglichkeiten der Digitalisierung nur zögerlich nutzen. Zeitmangel, fehlende Ansprechpartner und Unterstützung, falsche Priorisierung, Kosten – all dies trägt nach Ansicht der Teilnehmer der Diskussion zur zögerlichen Nutzung digitaler Angebote bei. Von der Burchard ist aber sicher: „Diese Gründe sterben aus.“ Die Generation der Ärzte unter 40 Jahren, ist der

## DIGITALISIERUNG

# Mehr Chancen als Risiken

Jahrestagung des Förderkreises Qualitätssicherung in Schleswig-Holstein (FKQS) in Kiel.



IT-Nutzer der ersten Stunde überzeugt, werden sich wegen solcher Motive nicht von der Nutzung digitaler Angebote in ihrer Praxis abhalten lassen. Er erwartet auch, dass die derzeit noch ungenutzten Möglichkeiten in absehbarer Zeit als selbstverständlich gelten und täglich genutzt werden.

Ein Beispiel dafür, wie zögerlich IT-Lösungen von Ärzten angenommen werden, ist das KV SafeNet. Der sichere Datenaustausch über diesen Weg gewinnt erst jüngst an Fahrt, u. a. weil das KV SafeNet eines der Kriterien für die Zertifizierung der Praxisnetze ist. Christian Götze, Systementwickler der Kas-

senärztlichen Vereinigung Schleswig-Holstein (KVSH), machte die Ausgangslage deutlich: Alle Akteure arbeiten auf „Kommunikationsinseln“, weil Standards fehlen. Um einen Austausch zu ermöglichen, sind höchstmöglicher Schutz der Praxis-IT und der Patientendaten erforderlich, aber auch eine effiziente Nutzbarkeit und eine große Verbreitung. Hierfür wurde das KV SafeNet entwickelt. Es ermöglicht den sicheren Datenaustausch zwischen Hausarzt, Facharzt, KV, Krankenhaus, Anlaufpraxis und Labor, ist quasi die „Datenautobahn in das sichere medizinische Netzwerk“, wie Götze es ausdrückte. Der verschlüs-

*Kammerpräsident Dr. Franz Bartmann: Die Digitalisierung bietet viele Chancen – bei zu zögerlicher Nutzung könnten Ärzte ins Abseits geraten.*

selte Datenaustausch ist dann die Safe-Mail, also der eMail-Dienst im KV Safe-Net. In der täglichen Praxis kann etwa der Arztbrief vom Haus- zum Facharzt ohne Medienbrüche direkt in die Patientenakte übernommen werden, kann papierlos mit dem Labor kommuniziert werden und können die Patientendaten aus der Entlassungsdokumentation des Krankenhauses und des kassenärztlichen Notdienstes noch vor dem Patienten selbst zum Hausarzt übermittelt werden.

Angenommen wird dieses Angebot trotz dieser Vorzüge von den Ärzten recht verhalten. Die Zahlen: Zum Zeitpunkt der Veranstaltung waren 40 Prozent der Praxen und über 50 Krankenhäuser und Kliniken angeschlossen und es wurden mehr als 10.000 SafeMails pro Monat versendet. Allerdings gibt es das SafeNet auch schon seit 2011.

„Das größte Risiko der Telemedizin: Sie nicht als Chance wahrzunehmen.“ Mit dieser Botschaft begann Dr. Franz Bartmann seinen Vortrag zum Thema „IT-Einsatz in der Gesundheitsversorgung. Die neue Welt in der alten“. Bartmann machte zunächst deutlich, wie breit das Spektrum ist, über das in Zusammenhang mit IT im Gesundheitswesen diskutiert wird. Telemedizin, Apps, Telemonitoring, aber auch Telecoaching, eCare und eLearning gehören beispielsweise dazu.

Kein Hinderungsgrund für das Angebot der Videosprechstunde ist nach Einschätzung Bartmanns das Fernbehandlungsverbot. Der Telematik-Bauftrag der Bundesärztekammer ernannte in diesem Zusammenhang an zahlreiche schon bestehende Angebote etwa in der Teleradiologie. Bartmann sieht in der Digitalisierung des Gesundheitswesens Chance und Risiko für Ärzte zugleich: Bei zu zögerlicher Nutzung

könnten Ärzte bei dieser Entwicklung zunehmend ins Abseits geraten. Bei angemessener Nutzung dagegen könnten sie ihren Patienten zahlreiche Vorteile bieten. „Die Präsenz-Sprechstunde wird immer notwendig sein. Aber die Digitalisierung eröffnet den Ärzten viele neue Möglichkeiten“, sagte Bartmann, der Programmierern und IT-Firmen riet, sich in der Entwicklung neuer Produkte intensiver mit den Anregungen der Ärzte auseinanderzusetzen. Bartmann beendete den Vortrag mit zwei Sätzen, von denen er hofft, dass sie nicht eines Tages Realität werden: „Die Ärzte hatten die Chance, die Medizin anzuführen. Sie haben sie nicht wahrgenommen.“

Wie aktuell der Förderkreis mit seinem diesjährigen Thema war, zeigen nicht nur eine Reihe weiterer Veranstaltungen unter vergleichbaren Überschriften, sondern auch einige Untersuchungen, die in den vergangenen Wochen zum Thema Digitalisierung im Gesundheitswesen veröffentlicht wurden. So widmete sich etwa die Hamburger Stiftung Gesundheit Ende vergangenen Jahres dem Thema mit einer Studie. Danach begegnen niedergelassene Ärzte in Deutschland der Digitalisierung mit „differenzierter Aufgeschlossenheit“. Als „beheutlich bei Neuerungen“, aber „ohne Berührungsängste gegenüber den Möglichkeiten der neuen Medien“ beschreiben die Autoren der Studie die Einstellung der Ärzte in Sachen E-Health. Insbesondere gegenüber therapieunterstützenden Apps wird diese Aufgeschlossenheit deutlich. Noch vor einem Jahr konnte sich jeder zweite Arzt nicht einmal vorstellen, dass Apps den Gesundheitszustand ihrer Patienten überwachen könnten. Heute dagegen gehen 44 Prozent der Ärzte davon aus, dass therapieunterstützende Apps innerhalb der kommenden Jahre sogar in die Leitlinien aufgenommen werden; nur



Christian Götze, Systementwickler bei der KV Schleswig-Holstein, berichtete über die Entwicklung des KV SafeNet.

## FÖRDERKREIS QUALITÄTSSICHERUNG (FKQS)

Der 1993 gegründete Förderkreis Qualitätssicherung tritt für den Einsatz innovativer Ressourcen für die Patienten und die Förderung einer sinnvollen Prävention für die Versicherten ein. Zu diesem Zweck haben die Kassenärztliche Vereinigung und die Ärztekammer Schleswig-Holstein mit zunächst fünf forschenden Pharmafirmen den Verein gegründet. Mittlerweile gehören ihm rund 60 Mitglieder aus verschiedenen Bereichen des Gesundheitswesens an. Der Förderkreis beschäftigt sich mit aktuellen gesundheitspolitischen Themen und bietet dazu entsprechende Foren an. Der Kreis lebt vom Engagement seiner Mitglieder, das sich in ihrem beruflichen Interesse an der Fortentwicklung der Standards in der Medizin, aber auch in ihrem Anspruch als Bürger in einem demokratischen Gemeinwesen, in der Gesundheitspolitik des Landes konstruktiv mitzuwirken, begründet, wie es auf der Homepage des Vereins heißt. Jeder sei willkommen, Mitglied zu werden und seine Überzeugungen, Ideen und Kompetenzen für eine bessere Medizin einzubringen und zur Diskussion zu stellen. Vereinsvorsitzender ist Dr. Franz Bartmann, der in der Vorstandsarbeit von zwei Stellvertretern, elf Beisitzern und einem Schatzmeister aus den Reihen der Mitgliedsfirmen und -institutionen unterstützt wird. Neben der Jahresveranstaltung gibt es weitere Aktivitäten, die auf der Vereinswebsite einsehbar sind ([www.foerderkreis-sh.de](http://www.foerderkreis-sh.de)). Dazu gehört auch ein „Qualitätspreis für herausragende Leistungen im deutschen Gesundheitswesen“, für den sich Interessenten noch bis zum 1. März bewerben können.

knapp 24 Prozent der für die Studie befragten 489 Ärzte stimmten dieser These ausdrücklich nicht zu.

Das größte Potenzial von E-Health sehen Ärzte hinsichtlich der Patientenversorgung in einem größeren räumlichen Radius, in der Verbesserung der Patientensicherheit sowie in der Anwendung von Apps im Rahmen der Behandlung und des Self-Monitoring. Aus den Antworten der jährlich im Auftrag der Stiftung Gesundheit veranlassten Befragung wird auch deutlich, dass Praxen das Internet umfassender nutzen als interne Vernetzungen. 84 Prozent der Praxen verfügen über eine Internetverbindung, wobei fast 57 Prozent über das Praxisnetzwerk auf das Web zugreifen und 27 Prozent über einen separaten PC. Zwölf Prozent nutzen das Internet in der Praxis nicht, vier Prozent machten hierzu keine Angaben. Der Anteil der Ärzte, für die negative Folgen der IT im Vordergrund stehen, nimmt immer mehr ab: Weniger als ein Viertel glaubt, dass Computer die Beziehung zum Patienten negativ beeinflussen. Rund 85 Prozent der Befragten stimmten der Aussage zu, dass Computer eine erhebliche Arbeiterleichterung darstellen, die sie nicht mehr missen möchten. Auch zur Datensicherheit wurde befragt: 59 Prozent meinen, dass IT nicht sicherer und nicht unsicherer ist als das Arbeiten mit Papier. Sie meinen vielmehr: „Es kommt immer auf die Sorgfalt an.“

# 2011

wurde das KV SafeNet gestartet. Ziel ist der schnelle und zugleich sichere Datenaustausch auch über die Sektorengrenzen hinweg.

# 40%

der Ärzte in Schleswig-Holstein nehmen daran teil (Stand: Juli 2015), mit steigender Tendenz.

# 10.000

Mails wurden zuletzt pro Monat zwischen den Beteiligten über das KV SafeNet in Schleswig-Holstein ausgetauscht, ebenfalls mit steigender Tendenz.